

ten? Darf man Etwas davon als Spende ausgießen, oder nicht?" — "Wir bereiten gerade so viel, Sokrates, als wir für das rechte Maß halten." — "Ich verstehe," sagte Sokrates; aber beten wird man doch wohl dürfen, ja müssen, damit die Götter die Reise von hier nach jenen Gegenden recht glücklich von Statten gehen lassen. Darum bete denn auch ich, und möge das Gebet in Erfüllung gehn!" — Mit diesen Worten setzte er den Becher an den Mund, und trank ihn ganz ruhig und gelassen aus. Die meisten von uns waren bis dahin so ziemlich im Stande gewesen, das Weinen zurückzuhalten; wie er nun aber vor unsern Augen trank, und den Becher leerte, da war's nicht länger möglich: mir selber entstürzten gewaltsam und stromweise die Thränen, so daß ich mich verhüllte und weinte — jedoch nicht über ihn, sondern über mein eigenes Schicksal, über den Verlust eines solchen Freundes. Kriton war schon vor mir, da er seine Thränen nicht zurückhalten konnte, von seinem Sitze aufgestanden. Und Apollodoros gar, der schon zuvor nicht aufgehört hatte zu weinen, heulte jetzt vollends auf, und da war Niemand unter den Anwesenden, der nicht vor Weinen und Klagen ganz aus der Fassung gebracht wurde, außer Sokrates selbst. Dieser sagte: „Wie ihr doch sein könnt, ihr wunderlichen Menschen! Ich habe doch vorzüglich deshalb die Weiber fortgeschickt, damit sie sich keine solche Ungehörigkeiten zu Schulden kommen ließen; denn ich habe gehört, man müsse in andächtiger Stille sterben. Darum seid ruhig, und ermannt euch!“ — Wir schämten uns, und hörten auf zu weinen. Er aber ging umher, und als ihm, wie er sagte, die Beine schwer wurden, legte er sich nieder, und zwar auf den Rücken; denn so schrieb es der Mensch vor, welcher das Gift gebracht hatte. Dieser besühlte ihn auch, und untersuchte nach einiger Zeit seine Füße und Beine; darauf drückte er seinen Fuß recht stark, und fragte, ob er es fühle. Sokrates sagte: „Nein.“ Sodann drückte er die Waden, und so ging er aufwärts, und zeigte uns, wie er kalt und steif wurde. Nun besühlte Sokrates sich selbst, und sagte, wenn es ihm erst ans Herz komme, so sei es vorbei. Schon war er etwa bis in die mittlere Bauchgegend kalt geworden, da sagte er diese Worte, welche auch seine letzten waren: „O Kriton, wir sind dem Aeskulap*) einen Hahn schuldig; opfert ihm, und veräuerte es ja nicht.“ — „Das soll geschehen," sagte Kriton; „aber besinne dich, ob du noch Etwas zu sagen hast.“ — Auf diese Frage antwortete er Nichts mehr. Es verging eine Weile, da zuckte er, und seine Augen waren starr. Wie Kriton dies sah, drückte er ihm Mund und Augen zu.

So ist unser Freund gestorben, der beste Mann, den wir gekannt haben, und auch sonst wohl der weiseste und gerechteste aller Menschen.“

Nach Schlosser und Weil.

281. Die Hoffnung.

1. Es reden und träumen die Menschen viel
Von bessern künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

2. Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben;
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben:
Denn, beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung
auf.

*) Der Arzt unter den Göttern, dem man nach überstandener Krankheit für die Genesung dankte.